

Kapitel 2

Das jugendliche Prekariat, ,Generationismus‘ und die urbane Austerität

Fred Powell und Margaret Scanlon

„Mir schien, als wollten sie im Inneren der Spiele, innerhalb des fiktiven Raums einer Maschine sein. Die reale Welt existierte nicht länger für sie – sie hatte komplett an Bedeutung verloren. Sie befanden sich in diesem fiktiven Raum und die Maschine vor ihnen war die schöne neue Welt.“

William Gibson, Neuromancer

William Gibson erfand das scheinbar unsinnige Wort ‚Cyberspace‘ in seinem 1984 erschienenen futuristischen Roman *Neuromancer*, der von einer Fantasiewelt der Computer und einer Post-Punk-Generation von jungen Menschen handelt, die in einer Welt des städtischen Verfalls leben. Die Idee kam ihm, als er Kindern bei Videospiele in Vancouver zusah. Die Fantasie wurde zur Realität. Dreißig Jahre später hat sich Science-Fiction zu einer digitalen Massenkultur entwickelt, in der sich viele junge Menschen am Rande der virtuellen Realität bewegen. Es ist eine psychologische Flucht aus der Realität der urbanen Austerität, in der Heerscharen von anonymen jungen Menschen sich selbst einem marginalisierten Leben verschrieben haben. Sie werden das ‚Prekariat‘ genannt (Standing 2011). Das Wort Prekariat übermittelt den prekären Status schutzbedürftiger junger Menschen in der urbanen Austerität als eine Bevölkerungsschicht mit wenigen Rechten. In Bezug auf die urbane Austerität erklärt David Harvey (2013), dass es ein möglicher Ansatzpunkt sei, den Fokus auf die rasch abnehmende Lebensqualität in den Städten zu legen, die auf Zwangsvollstreckungen, das Fortbestehen von unlauteren Praktiken am städtischen Wohnungsmarkt, die Reduzierung der Angebote und vor allem das Fehlen lukrativer Arbeitsplätze zurückzuführen ist.

Junge Menschen, die der urbanen Austerität ausgesetzt sind, stehen vor schwierigen existenziellen Herausforderungen, die Auswirkung auf ihre Befindlichkeit haben. Auf der jüngsten Konferenz der EU-CoE Jugendpartnerschaft (offiziell: Partnerschaft zwischen Europäischer Union und dem Europarat im Jugendbe-

reich) „*Beyond Barriers*“ (Jenseits aller Grenzen) in Malta im November 2014 zum Stellenwert der Jugendarbeit zur Unterstützung von Jugendlichen in prekären Situationen bemerkte einer der jungen Teilnehmer, dass es keinen Unterschied „zwischen dem virtuellen und dem echten Sterben“ gibt. Diese düsteren Worte sind eine Zusammenfassung der Mentalität von schutzbedürftigen jungen Menschen in der postmodernen Welt. Viele dieser jungen Menschen stehen möglicherweise vor ähnlichen Herausforderungen wie vertriebene junge Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg (Lowe 2012). Während sich die europäische Stadtlandschaft von Städten in Schutt und Asche in florierende Zentren für Kultur und Entspannung verwandelt hat, ist die Psychogeografie der urbanen Austerität geprägt von schutzbedürftigen Jugendlichen mit einem tiefen Gefühl der Abschiebung und sozialen Ausgrenzung.

Eines der charakteristischsten Merkmale von jugendlichen Zugehörigen der urbanen Austerität ist die Nutzung von Cyberspace, um ihrer Wut auf die Welt freien Lauf zu lassen. Der Troll hat sich in dieser Kulturlandschaft zu einem modernen Trickster entwickelt, der in der Welt der Erwachsenen Streiche spielt. Einige dieser Troll-Aktivitäten, wie beispielsweise die angebliche Frauenfeindlichkeit von „Gamergate“ (Trolle sind vornehmlich männlich) (Gleick 2014), wurden öffentlich angeprangert. Trolle sagen einfach „I do it for the lulz“, was im weitesten Sinne „Ich mache es für die Lacher“ bedeutet. Abgeleitet wurde es vom Internetaacronym LOL (laugh out loud) und drückt den spöttischen Humor des Prekariats aus, das am Rande der städtischen Zivilisation lebt (Gleick 2014). In diesem Artikel untersuchen wir (i) die Position der Jugend in der postmodernen Gesellschaft in Bezug auf die Änderung des Lebensstils und die Übergangsphase, (ii) die Entstehung des jugendlichen Prekariats und des ‚Generationismus‘ als neue Größe in Politik und Gesellschaft sowie (iii) die Auswirkungen auf die Jugendpolitik und Jugendarbeit. Wir übernehmen das Konzept der urbanen Austerität als Metapher für die wachsende soziale Ungleichheit, die junge Menschen erleben.

JUGEND IN DER POSTMODERNE: EIN GESUNDER ODER UNGESUNDER LEBENSSTIL?

Es gibt tiefgreifende Fragen, die über die Definition und die grundlegende Bedeutung von Jugend, Jugendpolitik und Kindheit in einer postmodernen Welt, in der die gesellschaftliche Fragmentierung immer weiter voranschreitet und Identitäten destabilisiert, informieren und dieser Gestalt geben. Philippe Aries (1962) erweiterte seine These zur Entdeckung der Kindheit als das Produkt der Neuzeit. Norbert Elias (1994) verstand die Entstehung der Kindheit als Teil des Zivilisationsprozesses, den er Zivilität nannte. Talcot Parsons (1963) konzeptualisierte Jugend als ein Produkt des Kapitalismus, das einen Bruch in der Gesellschaft geschaffen hatte und zu einem verlängerten Übergang zum Erwachsenenalter führte. In der modernen Gesellschaft entstand ein Kulturraum außerhalb der traditionellen Familie, der auf die Sozialisierung der Jugend für komplexere berufliche Positionen und soziale Verantwortung abzielt. Formale Bildung wurde zum Hauptmechanismus, durch den sich in urbanen Industriegesellschaften zunehmend die Sozialisierungsaufga-

ben der Familie in den Verantwortungsbereich des Staates verlagert haben. Die Jugendarbeit fand in dieser neuen Ordnung ihren Platz und bot informelle Bildung und persönliche Entwicklung durch Erholung und Freizeitgestaltung in der Gemeinschaft. Dieser modernistische Prozess führte zu einer Dekonstruktion der vormodernen Jugend: Als nicht erkennbaren organischen Teil heraus aus einer traditionellen Großfamilie, die innerhalb eines von der Landwirtschaft geprägten Gebiets ohne Altersabstufungen lebt, hinein in die strukturierte urban-industrielle Welt der Bildung und Beschäftigung.

Die Postmoderne hat neue sozialgeschichtliche kulturelle Prägungen der Fragmentierung, der Individualisierung und des Konsumdenkens in der Risikogesellschaft hervorgebracht (Beck 1992; Giddens 1991). Dies ist der gesellschaftliche und kulturelle Raum, in dem sich die Jugend als gesellschaftliche Gruppe in Europa befindet, verloren in einer Welt ohne klare Koordinaten oder ein leicht identifizierbares Ziel (Crook et al. 1992; Putnam 2000). Ein schrumpfender Staat und eine schwächelnde Zivilgesellschaft stehen vor der Herausforderung, sich mit diesem sozialen Vakuum im Leben der postmodernen Jugend zu beschäftigen (Powell et al. 2012). Wohin mit der Jugend in der postmodernen Gesellschaft?

Der *Irish National Youth Work Development Plan 2003–2007* (NYWDP) befasst sich mit dem Einfluss der postmodernen Änderungen bei der Jugend in Bezug auf eine Reihe von soziokulturellen Faktoren: Demografie, Diversität, verschwimmende Grenzen, komplexe Übergänge, Auswahl und Belastungen, Individualismus und Konsum (Department of Education and Science 2003: 2–4). Als Folge der Finanzkrise 2008 müssen Arbeitslosigkeit und Armut in diese Liste mit aufgenommen werden. Laut NYWDP geht der Anteil junger Menschen an der Bevölkerung zurück, doch „die kulturellen Unterschiede in der jungen Bevölkerung sind ausgeprägter als bisher, wodurch der Bedarf unter jungen Menschen und unter denjenigen, die mit ihnen arbeiten, an einem interkulturellen/multikulturellen Verständnis und eines Bewusstseins dafür steigt“ (ebd.: 2–3). Er soll in überzeugender Art und Weise mit der grundlegenden Bedeutung der Jugend in der postmodernen Welt verankert werden, mit dem Argument, dass die Grenzen zwischen Kindheit und Erwachsenenalter fließender sind und frühere Unterscheidungsmerkmale verschwimmen. Dies hat Einfluss auf den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter: „Der Übergang, der für so lange Zeit mit Jugend assoziiert wurde, dehnt sich derzeit erheblich aus. Zudem wird der Übergang – eigentlich die Übergänge – immer komplexer“ (ebd.: 3). Der NYWDP behandelt kritische Themen wie Konsumdenken und Individualismus in Bezug auf die Wahl des Lebensstils und die Belastungen, die junge Menschen in einer Welt, in der die Stabilität der traditionellen Familie und der Gemeinschaft belastet ist, früher zu Sexualität und Beziehungen führen (ebd.: 3–4). Die Spannung zwischen Gruppenbewusstsein und atomistischem Individualismus und der Verflechtung von Ethik und Ästhetik definiert die moderne Jugendkultur (Gilroy 2010).

Untergraben diese tiefgreifenden Veränderungen in der postmodernen Gesellschaft die Grundlagen der Jugend als soziales und kulturelles Konstrukt? Gibt es einen Verlust an Bedeutung in einer dezentrierten Welt? Können wir ‚Jugend‘ nicht länger als kohärentes Ganzes ansprechen? Steckt die Jugendpolitik in einer Krise der Alterung? Oder gibt uns das die Gelegenheit, die Mission neu zu definieren? Der

NYWDP (Department of Education and Science, 2003: 4) kommt zu dem Schluss, dass sich junge Menschen immer mehr von der festgelegten Bedeutung traditioneller religiöser Werte und der Glaubwürdigkeit sozialer Einrichtungen entfernen, diesen skeptisch gegenüberstehen und sie in Frage stellen. Dies könnte man als Baudrillard's Version der Postmoderne interpretieren, in der Jugendkultur einfach als stilisierte und ritualisierte Formen der Tätigkeit in einer Welt abgetan werden kann, die zu einem schwarzen Loch der Sinnlosigkeit geworden ist (Barker 2008: 428). Der NYWDP (Department of Education and Science 2003: 4) weist die These vom ‚Tod der Sinnhaftigkeit‘ zurück und kommt zu dem optimistischen Ergebnis, dass „es keinen Anhaltspunkt dafür gibt, dass junge Menschen weniger an der spirituellen Dimension ihres Lebens interessiert sind als vorher und ein Glaubenssystem entwickeln, das ihren Erfahrungen eine Richtung gibt und Aussagen macht über ihr Verhältnis zu anderen Menschen und der Gesellschaft“. Allerdings ist hier auch eine Warnung enthalten, dass Jugendpolitik an „die sich verändernde Natur der Jugend“ angepasst werden muss und dies als „Chance“ und „Herausforderung“ zu verstehen ist (ebd., 2003: 11–12).

JUGEND UND DIE URBANE AUSTERITÄT: DIE ENTSTEHUNG DES ‚PREKARIATS‘

In der postmodernen Welt erleben junge Menschen eine schwere Krise, die durch das Leben in der urbanen Austerität verkörpert wird. In seinem einflussreichen Buch *Prekariat* nennt Standing (2011) vier wichtige Schlüsselbeobachtungen über die Jugend in der urbanen Austerität.

- ▶ Die Stadt ist das Objekt für einen utopischen Wunsch (z. B. Paris, Berlin, London, Amsterdam und Schanghai) – eine Verschiebung der raumzeitlichen Ordnung, die sowohl mit der Realisierung von Träumen als auch mit dem Akt der Rebellion assoziiert wird.
- ▶ Die Realität ist die, dass durch die urbane Austerität des 21. Jahrhunderts eine neue Gesellschaftsklasse, das Prekariat genannt, entstanden ist, deren Mitglieder eher Bewohner (besonders junge Migranten) als Bürger sind – ein gefährlicher kultureller Gegensatz im Zeitalter der Globalisierung.
- ▶ Die Bürgerschaft für das Prekariat ist durch die „Unsicherheit des Wohnsitzes, der Arbeitssituation und des sozialen Schutzes“ (ebd.: 5) eingeschränkt.
- ▶ Für das Prekariat ist Arbeit Mittel zum Zweck (als Broterwerb), opportunistisch (man nimmt, was man kriegen kann) und prekär (unsicher) (ebd.: 22–23).

David Harvey (2013: xi) betrachtet in seinem Buch *Rebellische Städte* die fortschreitende Entwicklung entwurzelter urbaner Jugendlicher in „eine inaktive Jugend, die in der puren Langeweile der steigenden Arbeitslosigkeit und der Vernachlässigung seelenloser Vorstädte, die schließlich zu Standorten siedender Unruhen werden, verloren gehen“. Die Jugendunruhen in den französischen Banlieues im Jahr 2005 und den englischen Städten im Jahr 2011 sind wohl negative und zerstörerische

Folgen der Sparpolitik. Diese Unruhen müssen in einen breiteren Kontext des Jugendprotests, einschließlich des Arabischen Frühlings, der Occupy-Bewegung, Los Indignados und Pussy Riot, gestellt werden (Powell 2013).

Es überrascht nicht, dass die antipolitische Haltung Teil der Weltanschauung dieser jungen Menschen ist. Dies hat zu einer Radikalisierung eines Diskurses geführt, in dem Howard Williamson (2013: 1) ein Szenario vorangebracht hat, „in dem historisch sozial benachteiligte Jugendliche sich mit neu intellektuell unzufriedenen jungen Menschen zusammentun, um entweder noch schädlichere oder kreativere Bündnisse unter den jungen Menschen zu bilden“. Erwachsene tun den Radikalismus der Jugend häufig einfach als ein Produkt des jugendlichen Idealismus ab. Aber ist er das?

Der Historiker Roy Foster (2014) hat das Thema der Jugendrevolte vor kurzem in seinem Buch *Vivid Faces* aufgegriffen, in dem die irische revolutionäre Generation des frühen 20. Jahrhunderts betrachtet wird. Foster (2014: 6) behauptet, „das Konzept *Generation* ist sowohl einträglich als auch beschwerlich, insbesondere dann, wenn sie mit einer Veränderung des politischen Bewusstseins einhergeht“. Er stellt ferner fest: „wir sehen jetzt möglicherweise, wie der Begriff *Generationismus* in Frage gestellt oder sogar die Gesellschaftsschicht als organisierendes Prinzip der Analyse ersetzt wird: Konzeption von Altersgruppen als Träger von intellektuellen und organisatorischen Alternativen zum Status quo, die im Rahmen der Konstellation von Faktoren handeln, die zum Zeitpunkt ihrer Geburt vorherrschten“ (Kursivsetzung durch die Autoren). In Europa sprechen wir von der ‚Generation 1914‘, von der ‚Nachkriegsgeneration‘, von der ‚1960er Generation‘ usw., was zu der Vermutung führt, dass bestimmte Eigenschaften mit bestimmten historischen Generationen in Verbindung gebracht werden. Foster (2014: 7) warnt allerdings davor, dass „der Gefahr einer Generalisierung innerhalb einer Generation vorgebeugt werden muss. Selbst eine eigens erdachte Generation kann innerhalb ihrer Reihen sogenannte Generationsgruppen haben, die in gewisser Weise in einem scheinbaren Widerspruch stehen, aber durch die affinen Reaktionen auf ihre historischen und sozialen Umstände miteinander verbunden sind“. Dieser Kommentar erinnert uns daran, dass die Anerkennung der Generationen im sozialen Gedächtnis weitgehend in der Rückschau vonstattengeht. Wie Foster (ebd.: 7) es ausdrückt: „eine Generation entsteht nicht nur aus dem bewussten Prozess der Identifikation und Ablehnung im Leben der Protagonisten, sondern auch rückwirkend in ihren Erinnerungen und bei ihrer Kontrolle des komplexeren offiziellen und sozialen Gedächtnisses“. Er kommt zu dem Schluss, dass „die Veränderungen, welche die Gesellschaft erschüttern, aus dem Nichts zu kommen scheinen. Sie geschehen zunächst aber nur in den Köpfen der Menschen und zwar durch die Schaffung einer gemeinsamen Kultur, welche eher eine Kultur der Minderheit als eine der Mehrheit sein kann“ (ebd.: 8).

Matthew Collin (2007) untersuchte in seinem Buch *The Time of Rebels* die Rolle des ‚Generationismus‘ im 21. Jahrhundert. Jugendliche Widerstandsbewegungen in ehemaligen kommunistischen Staaten (wie Serbien, Georgien und der Ukraine) spielten eine Schlüsselrolle beim demokratischen Wandel. Collin identifiziert die Macht der Populärkultur (die Stimme der Jugend) als katalytische Kraft, um einen Wandel einzuleiten. Populärkulturen schaffen den gemeinsamen Dialog zwischen

jungen Menschen, der es ihnen ermöglicht, Bindungen einzugehen und Vertreter des sozialen und politischen Wandels zu werden. Oft beziehen sich die Auswirkungen dieser Änderung auf die schöpferische Politik (der Traum von einer besseren Zukunft) und nicht auf die Welt der praktischen Politik.

In der westlichen Welt wird ein Netzwerk namens Anonymous mit einer Reihe von Protestbewegungen, wie beispielsweise Occupy Wall Street, Los Indignados und dem Aufkommen von Hacktivismus im Internet in Verbindung gebracht. Es stellt eine Weiterentwicklung vom Trollen hin zu politischem Aktivismus dar (Gleick 2014: 36). Anonymous ist im Jahre 2003 aus dem Internetforum 4chan als eine im Wesentlichen spaßige und jugendliche Bewegung hervorgegangen. Der Name Anonymous spiegelt seine organisatorische Struktur als ein Phänomen ohne Führung wider, die sich über eine Kategorisierung als eine Bewegung, Organisation, Partei usw. hinwegsetzt. Es ist einfach nur eine Einladung zur Teilnahme an Protesten unter der Maske der Anonymität zur Neugestaltung der Politik durch eine Idealisierung der Zukunft. Auf diese Weise zeigt Anonymous seine Ablehnung gegenüber der Welt der Erwachsenenpolitik und verspottet und persifliert sie. Aber sie zeigt auch die Macht, die der Generationismus hat, wenn die bestehende Ordnung im Interesse der Förderung von Veränderungen in Frage gestellt wird. Die Populärkultur ist an sich schon eine Plattform für die junge Bevölkerung, damit diese ihre Ansichten über Musik, Theater und Comedy zum Ausdruck bringen kann, wobei der Fokus auf der schöpferischen Politik der sozialen Gerechtigkeit und auf politischen Veränderungen liegt.

Es ist oft nicht klar, ob der Generationismus die Politik der Verzauberung oder der Entzauberung der gesellschaftlichen Realität oder beides verkörpert. Die herkömmliche Auffassung von der Welt der Erwachsenen ist, dass das Individuum sich mit der äußeren Realität als engagierter Bürger identifiziert. Kindheit und Jugend werden als eine Entwicklungsphase zum Erwachsensein dargestellt, in welcher die jungen Menschen gesellschaftlich als ‚Lernende‘ konstruiert sind. Das Problem an dieser Vorstellung von Jugend ist, dass es in einer Zeit der längeren Übergänge und der verwischten Grenzen höchst problematisch wird: Wann beginnt die Jugend und wann das Erwachsenenalter? In Bezug auf die soziale Realität trennt die Welt Jugend und Erwachsensein und erlaubt der kulturellen Darstellung die Überbrückung der Barrieren zu übernehmen. Die Anonymität, die einige junge Menschen beim Anonymous-Phänomen annehmen und welche durch das Tragen von Masken symbolisiert wird, deutet darauf hin, dass sich viele junge Menschen von der Öffentlichkeit entfremden. Darüber hinaus führt Schutzbedürftigkeit zu sozial benachteiligten jungen Menschen, die durch das Sicherheitsnetz fallen, das traditionell vom Wohlfahrtsstaat zur Verfügung gestellt wird. Das stellt eine große Herausforderung für die Jugendarbeit und Jugendpolitik dar.

Aus unserer Sicht ist eine neue Initiative zur Jugendpolitik notwendig, um die urbane Austerität in Angriff zu nehmen. Zu den wichtigsten Herausforderungen und Aufgaben zählen:

- ▶ Obdachlosigkeit und residuale Ausgrenzung in den banlieues (Vororten) – was Michel Foucault als das ‚Innere der Außenseite‘ bezeichnet – müssen durch eine Neuinterpretation der Stadt als einen gemeinsamen Raum mit

gemeinsamen Zugangsrechten und Dienstbarkeiten in Angriff genommen werden.

- ▶ Über den sozialen Wohnungsbau muss für junge Menschen Wohnraum in den Stadtzentren zu subventionierten Mieten in Partnerschaft mit der Zivilgesellschaft/mit Jugendorganisationen zur Verfügung gestellt werden.
- ▶ Anstatt öffentliche Plätze zu privatisieren, müssen diese als Treffpunkt für junge Menschen erschlossen werden, damit sie im Zuge ihrer Entwicklung Sport treiben, Musik machen und hören, sich an der Gemeinschaftskunst beteiligen und kostenfreien WLAN-Zugang nutzen können – Jugendliche und die Berichte über eine nachhaltige Zukunft müssen als zentrales Ziel der Jugendpolitik angepasst werden.
- ▶ Jugendpolitik muss auf eine Art und Weise gestaltet werden, dass die Gesundheit und das Wohlergehen junger Menschen im Mittelpunkt stehen.
- ▶ Jugendarbeitslosigkeit (die in einigen Teilen der EU bei schätzungsweise 50 % liegt) zerstört die heutige Generation junger Menschen und macht sie zu einer zukunftslosen Bürgerklasse.
- ▶ Es bedarf einer europäischen Bildungsbank, die allen jungen Menschen drei Jahre lang kostenlosen Unterricht an neuen experimentellen Universitäten anbietet. Diese Universitäten basieren auf den Werten der freien Zugänglichkeit, des flexiblen Lernens und der Mitgestaltung von Lehrplänen und stehen im Rahmen von Partnerschaften mit Jugendorganisationen in jedem Teil der urbanen Austerität zur Verfügung.
- ▶ Das Erasmus-Programm der EU, das erfolgreich den Austausch von Studenten in der Europäischen Union ermöglicht hat, sollte für alle Jugendlichen zugänglich gemacht werden, und zwar mit dem ausdrücklichen Ziel der Förderung gemeinsamer europäischer Werte, Kulturen und Bürgerrechte.
- ▶ Eine neue Jugendpolitik muss die schöpferische Politik der Jugend – ihre Leidenschaft für soziale Gerechtigkeit – mit konkreten politischen Initiativen, die zu einem politischen Wandel führen, kombinieren.

WAS IST JUGENDARBEIT: EMPOWERMENT ODER KONTROLLE?

Der Begriff der Jugendarbeit umfasst ein breites Spektrum an Praktiken und wird durch eine vielgestaltige Gruppe von Organisationen, unabhängigen lokalen Vereinen und großen internationalen Organisationen wie der *Young Men's Christian Association (YMCA)* geleistet. In den vergangenen zehn Jahren sind neue Formen oft als Reaktion auf die Regierungspolitik und -schwerpunkte entstanden, welche die Grenzen, von dem, was als Jugendarbeit beschrieben wird, weiter ausdehnen. Zudem finden es Jugendarbeiter bisweilen selbst schwierig zu formulieren, was ihre Arbeit ausmacht. In seinen Kommentaren bezüglich Europa deutet Coussée

(2009: 6) darauf hin, dass die Jugendarbeit unter „einer ständigen Identitätskrise“ leidet, in der es für Jugendarbeiter schwierig scheint, „ihre Arbeit in Worte zu fassen“. Kiely (2009) kommt in ihrer Untersuchung der irischen Jugendarbeit zu weitgehend ähnlichen Ergebnissen und weist auf einen Mangel an Klarheit hin, der bei vielen Begriffen, die zur Kommunikation der Werte und Ziele in dem Bereich verwendet werden, herrscht. Die Öffentlichkeit neigt andererseits zu der Ansicht, dass Jugendarbeit in einem weitaus engeren Sinne eine Form der Freizeitgestaltung an einem bestimmten Ort (ein Verein, eine Art ‚Lager‘ oder ein Zentrum) ist, ohne dass dabei auf ehrgeizigere Ziele, welche sich der Sektor selbst gesetzt hat, eingegangen wird. Hierzu zählen beispielsweise der Aufbau von Beziehungen, die persönliche Entwicklung und soziale Bildung (Devlin und Gunning 2009).

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten bei dem Versuch, die Jugendarbeit zu definieren, ist es möglich, aus akademischen und politischen Dokumenten eine Reihe von Eckpunkten zu extrapolieren. Die Jugendarbeit wird im Allgemeinen als informelle Bildung beschrieben, die auf der freiwilligen Teilnahme von jungen Menschen beruht. Während einige ‚Lernsituationen‘ geplant sind (wie Diskussionsgruppen oder strukturierte Programme), entstehen die meisten bei den alltäglichen Begegnungen der Mitglieder sowie der Mitglieder und Jugendarbeiter (Hurley und Treacy 1993: 1). Der erzieherische Zweck der Jugendarbeit wird oft als persönliche und soziale Entwicklung betrachtet. So wird es auch im irischen Gesetz über Jugendarbeit (*Irish Youth Work Act*) 2001 definiert:

... ‚Jugendarbeit‘ ist ein planmäßiges Bildungsprogramm, das zur Unterstützung und Förderung der persönlichen und sozialen Entwicklung von Jugendlichen durch ihre freiwillige Teilnahme konzipiert wurde, und das (a) als Ergänzung zu ihrer formalen, schulischen und beruflichen Aus- und Weiterbildung dient und (b) vorwiegend durch die freiwillige Arbeit von Organisationen für Jugendarbeit geleistet wird.

Ein Problem bei der persönlichen Entwicklung und der sozialen Bildung/dem informellen Lernen wird in Berichten der Regierung ab den 1970er Jahren deutlich, denn es deutet sich eine Abkehr von der ‚charakterbildenden‘ Philosophie der früheren Formen der Jugendarbeit an (Hurley und Treacy 1993; Treacy 2009). Wie Kiely (2009) schon richtig aufgezeigt hat, bieten ‚persönliche Entwicklung‘ und ‚soziale Bildung‘ natürlich Interpretationsspielraum.

Die freiwillige Teilnahme ist nach allgemeiner Einschätzung ein weiteres bestimmendes Merkmal der Jugendarbeit (Davies 2005). Jugendliche waren bisher stets in der Lage, Jugendorganisationen freiwillig beizutreten und auf eigenen Wunsch zu verlassen. Dies hat bedeutende Auswirkungen auf die Inhalte der Jugendarbeit und die Interaktion zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Jugendarbeiter müssen Programme und Arbeitsweisen entwickeln, die für die Teilnehmer attraktiv sind und von ihnen als wertvoll für das Hier und Jetzt wahrgenommen werden und nicht nur für einen unbestimmten Zeitpunkt in der Zukunft (Davies 2005: 13). Das Freiwilligkeitsprinzip sorgt dafür, dass Jugendliche ein gewisses Maß an Macht haben und beibehalten, die sie möglicherweise in anderen Bereichen ihres Lebens nicht erleben. Davies (2005: 13) zeigt auf, dass Gesprächsführungen, ‚Offenheit für ein echtes Geben und Nehmen‘ und eine größere gegenseitige Achtung deshalb wichtige Elemente der Beziehung Jugendarbeiter/Jugendlicher sind: „Jeder

Jugendarbeiter, der sie bevormundet, rücksichtslos über sie hinweggeht oder sie einfach ignoriert, wird kein Klientel haben, mit dem er arbeiten kann.“

Ein weiterer Punkt ist, dass die Mitgliedschaft in einem Jugendclub eine stärkende Erfahrung sein kann, da junge Menschen die Möglichkeit haben, Entscheidungen zu treffen, neue Aufgaben zu übernehmen und ihre Meinung zu vertreten: Erfahrungen, die ihnen in anderen Bereichen ihres Lebens oft verweigert werden, vor allem bei der formellen Bildung. So argumentierten Jeffs und Smith (2008), dass die meisten Menschen ‚echte Demokratie‘ nur in autonomen Organisationen, Vereinen und Verbänden finden, in denen nicht der Profit der Hauptzweck ist, wo einer allzu starken Führung misstraut und der Dialog gepflegt wird. Eine Reihe anderer Ziele und Ideale der Jugendarbeit sind in der Literatur festgelegt: die Förderung sozialer Eingliederung (Devlin und Gunning 2009, Morgan und Kitching 2009), „dort anfangen, wo Jugendliche anfangen“ (Davies 2005: 15), Förderung von Zusammenarbeit, Beziehungen und Gemeinschaft (Jeffs und Smith 2008); „freundlich, zugänglich und reaktionsfähig“ sein, „während integer gehandelt wird“ (ebd. 278) sowie für alle jungen Menschen ein offenes Ohr haben und nicht nur für die, denen von den Erwachsenen ein „bestimmter Stempel“ aufgedrückt wurde (ebd.: 15).

Obwohl es eine gewisse Kohärenz zwischen den verschiedenen Definitionen der Jugendarbeit gibt, verweist O’Hoadain (2010) darauf, dass es auch eine Reihe von Widersprüchen gibt. Jugendarbeit kann aufbauend wirken, aber auch ein Instrument der sozialen Kontrolle, Regulierung und Konformität sein. Gilchrist et al. (2003) kommt zu ähnlichen Schlussfolgerungen in Bezug auf Jugend- und Gemeinschaftsarbeit und begründet dies damit, dass es am besten ist, wenn sich diese über die Ideale der Gerechtigkeit, Demokratie und Gleichheit motivieren, und am schlimmsten, wenn sie durch ‚Angst und Unsicherheit‘ motiviert werden, und dadurch zu einem ‚bedingungslosen Diener‘ von Mächten der ‚Repression und Kontrolle‘ werden. Jugend- und Gemeinschaftsarbeit war von Anfang an „dazu verpflichtet, die Spannung zwischen Domestikation und Freiheit zu bewältigen“ (ebd.: 7). Spannungen innerhalb des Jugendarbeitssektors sind vielleicht bei gezielten Projekten am offensichtlichsten. Einige Kommentatoren behaupten, dass diese Initiativen das Ethos und die Ziele untergraben, die der Jugendarbeitssektor traditionell für sich beansprucht hat (Kiely 2009).

Um den Herausforderungen zur Unterstützung junger Menschen in der urbanen Austerität gerecht zu werden, sind in der Jugendarbeit Ressourcen und Investitionen notwendig. Die Werte der Jugendarbeit, die junge Menschen individualisieren und die persönliche Entwicklung, soziale Bildung und Befähigung fördern, sollten im Mittelpunkt jeder inklusiven Jugendstrategie stehen. Informelles Lernen, das stärkt und ermutigt (Batsleer 2008), sollte eher der Ansatz sein, als Sozialisierung, die junge Menschen problematisiert. Jugendinitiativen, die Jugendliche problematisieren, sind unter Umständen kontraproduktiv, weil sie junge Menschen in eine Kultur der Kontrolle ziehen, die sie in einer Weise definiert, die bevormundend ist. In seinem wichtigen Buch *Kultur der Kontrolle* zeigt David Garland (2001) auf, dass die soziale Organisation der postmodernen Ordnung eine Reihe von politischen und kulturellen Anpassungen umfasst, welche auf die Denk- und Handlungsweisen von Bürgern in Bezug auf Kriminalität und Bedrohung durch Kriminalität einwirkt. Diese Veränderungen haben Politik und Praxis in einer Art und

Weise geformt, dass sozial benachteiligte Jugendliche als potenziell kriminogene Bevölkerung zur Zielgruppe geworden sind. Bei einer Jugendarbeitsstrategie, in der Empowerment und Integration hervorgehoben wird, während der Fokus auf der Schutzbedürftigkeit von jungen Menschen liegt, muss Problematisierung vermieden werden. Die Ausrichtung auf eine Zielgruppe problematisiert und ist die Gegenthese zu Werten der traditionellen humanistischen Jugendarbeit (Powell et al 2012: 150–171): Jugendarbeit sollte in der urbanen Austerität sozial benachteiligte Jugendliche erreichen, indem man sich mit der Bewusstseinsbildung befasst (Freire 1972). Dies umfasst große Herausforderungen in Bezug auf die Kommunikation, um eine informelle Lernkultur zu schaffen. Wir leben im Zeitalter der Digitalisierung, in der die Kommunikation (insbesondere) unter Jugendlichen sich ins Internet verlagert hat. Die Jugendarbeit ist gefordert, ihre Methoden zu verändern, um diese Herausforderungen in der postmodernen Gesellschaft zu meistern. Aber das Mittel muss mehr als eine Nachricht sein. Junge Menschen müssen durch eine Bewusstseinsbildung befähigt werden, sich über wirtschaftliche, soziale und politische Ursachen für ihre Schutzbedürftigkeit bewusst zu werden.

Aus unserer Sicht bedarf die Rolle und Aufgabe der Jugendarbeit in der urbanen Austerität einer Veränderung, wenn auf die Sorgen der zunehmend unzufriedener werdenden Nachwuchsgeneration effektiv eingegangen werden soll. Die wichtigsten Aufgaben und Herausforderungen umfassen die folgenden Vorschläge:

- ▶ Die Jugendarbeit muss das Internet als neuen kreativen Raum annehmen, das neue Wege zur Stärkung und Befähigung (zum Beispiel E-Aktivismus) und potenzielle neue Möglichkeiten für die Teilnahme und Beratung (zum Beispiel E-Demokratie) von jungen Menschen bietet.
- ▶ Die Wolkenkratzer sind zu einem symbolischen Riesen dieser Stadtlandschaft geworden – dominiert von Finanzzentren, Hotels und Spielplätzen für reiche Erwachsene, von denen junge Menschen ausgeschlossen sind – Inklusion ist der Schlüssel zur Verbesserung der Gesundheit und des Wohlergehens schutzbedürftiger Jugendlicher.
- ▶ Die Jugendarbeit ist gefordert, sich bei der Neubildung der Psychogeografie der urbanen Austerität in einem inklusiven Raum einzubringen. Das bedeutet, die Jugendarbeit muss politische Entscheidungsträger und Gesetzgeber dazu bewegen, die Stadt als einen gemeinsamen Raum wiederherzustellen.
- ▶ Junge Menschen müssen aus den Randgebieten der Inklusion/Exklusion herausgeholt werden, um echte Bürger der postmodernen Stadt zu werden. Die Jugendarbeit ist gefordert, die Brücke zu einer Inklusion zu sein, die real und greifbar und nicht – wie in der medialen Darstellung der Jugend – imaginär ist.
- ▶ Jugendarbeit muss sich mit den Übergangsphasen zwischen Jugend und Erwachsenenalter befassen, in deren Mittelpunkt eine Ausweitung der Betreuung und Unterstützung für junge Menschen bis zu einem Alter von 25 Jahren steht, um Gesundheit und Wohlergehen für alle zu gewährleisten.

- ▶ Die Jugendarbeit ist gefordert zu erkennen, dass wir bereits in einem neuen Generationenterritorium leben, das genau in diesem Moment neu erfunden wird – Respekt, Anerkennung, Staatsbürgerschaft, Sicherheit und Schutz sind entscheidend für die Gesundheit und das Wohlergehen junger Menschen und erfordern ein dynamisches und stärkendes Engagement.
- ▶ Werte, welche die Realität des Multikulturalismus in einer globalen Welt widerspiegeln, müssen explizit im Lehrplan der informellen Bildung für die Jugendarbeit enthalten sein, wenn Toleranz und sozialer Zusammenhalt gewahrt werden sollen.
- ▶ Die Jugendarbeit muss sich mit philosophischen Fragen auseinandersetzen, indem mit jungen Menschen als eine Maßnahme zur Stärkung der eigenen Person und der Identität der Sinn für ihr Dasein auf der Welt und ihr demokratisches Recht, Möglichkeiten und Chancen zu teilen, erforscht werden. Welche Menschenrechte haben junge Menschen? Wie fördern junge Menschen ihr Recht, Rechte zu haben?

DAS ‚RECHT, RECHTE ZU HABEN‘

Historisch gesehen, mangelt es jungen Menschen an Rechten und Aufmerksamkeit. Hannah Arendt nannte dies bekanntermaßen ‚das Recht, Rechte zu haben‘. Die Kontrolle über ihr Leben bleibt jungen Menschen verwehrt: Sie werden traditionell als Eigentum ihrer Eltern definiert, und neuerdings sind sie durch das Prinzip *parens patriae* zu ‚Wohlfahrtsuntertanen‘ (Pinkney 2000) des Staates geworden, dem ultimativen Verwalter des Rechts auf Fürsorge und Schutz eines jungen Menschen. Die Abhängigkeit des Status von Kindern und Jugendlichen von diesem rechtlichen und kulturellen Rahmen wird mit Berichten über Kindesmissbrauch in Frage gestellt, da diese auf ein Versagen von Erwachsenen hinsichtlich ihrer Verantwortung gegenüber Kindern und Jugendlichen hinweisen, die kulturell als ‚unschuldig und verletzlich‘ umrahmt werden (Powell und Scanlon 2015). In zunehmendem Maße werden Fragen über die jugendlichen Bürger gestellt (Keane 2008). Sollten Jugendliche ebenso wie andere Gruppen, die von jeher entmachtet sind (zum Beispiel Frauen, ethnische Minderheiten, Menschen mit Behinderungen usw.), nicht befähigt werden? Warum haben Jugendliche kein öffentliches Sprachrohr? Warum sind sie nicht wahlberechtigt? Erleichtert diese Verweigerung eines grundlegenden Menschenrechts den Missbrauch an Kindern? Das sind schwierige Fragen, welche die Normativität bedrohen, auf der unsere kulturelle Welt aufgebaut ist. Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention aus dem Jahr 1989 sieht vor, dass Kinder und Jugendliche das Recht haben, ihre Meinung in Bezug auf ihr Wohlergehen frei zu äußern – „die Stimme des Kindes“. Die Umsetzung verspricht der Menschenrechte für Kinder und Jugendliche (Young Bruehl 2012) zu verändern.

Die UN-Kinderrechtskonvention (1989) wurde von jedem Mitgliedsstaat der Vereinten Nationen mit Ausnahme von Somalia und den Vereinigten Staaten unterzeichnet. Doch was heißt das für Jugendliche? Artikel 12 unterstützt das Recht auf Teilhabe, aber seine Sprache ist unscharf. Hört die Fürsorge mit dem 18. Lebens-

jahr auf? Was geschieht mit schutzbedürftigen jungen Menschen zwischen 18 und 25 Jahren, immerhin ein wichtiger Abschnitt für die persönliche Entwicklung des Einzelnen? Ist dies eine Frage der sozialen Schicht? Trägt die Gesellschaft eine Verantwortung gegenüber sozial benachteiligten Jugendlichen in diesen komplexen und schwierigen Jahren des Übergangs? Viele sind über die traditionellen Interventionen der Jugendarbeit zwar hinaus, haben aber immer noch einen Bedarf an Fürsorge und Unterstützung. Dieser Bedarf an Fürsorge und Unterstützung stellt für die Jugendpolitik eine große Herausforderung dar. Unter Umständen ist in der Jugendarbeit und Sozialpolitik ein transformativer Wandel nötig, um auf die sich verändernden Bedürfnisse der Jugend einzugehen.

SCHLUSSFOLGERUNG

Dieser Artikel hat versucht, das Leben junger Menschen in der urbanen Austerität zu kontextualisieren. Junge Menschen bilden zunehmend ein ‚Prekariat‘ an Bürgern, das am Rande der Gesellschaft lebt. Einige suchen die Revolte, um die Politik neu zu erfinden. Diese Rebellion wird von Erwachsenen oft als jugendliche Fantasie abgetan. Unserer Ansicht nach bedeutet ‚Generationismus‘ einen Realitätscheck für die Stärke von Erwachsenen. Er unterstreicht auch die Grenzen der Jugendpolitik und -arbeit sowie die Notwendigkeit eines transformativen Wandels in der Gesellschaft bei ihrem Engagement für die Jugend. Es gibt eine Reihe von zentralen Themen und Herausforderungen, mit denen sich die postmoderne Jugendpolitik als Basis für eine integrative Gesellschaft auseinandersetzen muss. Dabei handelt es sich um die Grundbedürfnisse von jungen Menschen, die wie folgt definiert werden können:

1. Staatsbürgerschaft, Rechte und Anerkennung,
2. Empowerment, Information und Unterstützung,
3. Würde, Schutz und Sicherheit.

Ohne diese Grundbedürfnisse werden junge Menschen zu einer prekären Klasse von Bürgern, die am Rande der urbanen Austerität leben. Jugendarbeit spielt eine Schlüsselrolle in diesem Transformationsprozess. Aber die Herausforderung ist, sich mit jungen Menschen zu befassen und mit ihnen in einen Dialog zu treten, der Anschluss an ihre soziale Realität findet.

LITERATUR

Aries P. (1962), *Centuries of childhood*, Penguin, London.

Barker C. (2008), *Cultural Studies – Theory and Practice*, Sage Publications, New York.

Batsleer J. (2008), *Informal learning in youth work*, Sage, London.

Beck U. (1992), *Risk society*, Sage, London.

- Collin M. (2007), *The time of the rebels: youth resistance movements and 21st century revolutions*, Serpent's Tail, London.
- Coussée F. (2009), "The relevance of youth work's history", in Verschelden G. Coussée F. Van de Walle T. and Williamson H. (eds) *The history of youth work in Europe and its relevance for youth policy today*, Council of Europe Publishing, Strasbourg.
- Crook S., Pakulski, J. and Waters M. (1992), *Postmodernization: change in advanced society*, Sage, London.
- Davies B. (2005), "Youth work: a manifesto for our times", *Youth and Policy* No. 88, S. 7–27.
- Department of Education and Science (2003), *National youth work development plan 2003–2007*, Stationery Office, Dublin.
- Devlin M. and Gunning A. (2009), *The purpose and outcomes of youth work: report to the Youth Services Interagency Group*, Irish Youth Work Press, Dublin.
- Elias N. (1994), *The civilising process*, Blackwell, Oxford.
- Foster R. B. (2014), *Vivid faces: the revolutionary generation in Ireland 1890–1923*, Allen Lane, London.
- Friere P. (1972), *Pedagogy of the oppressed*, Penguin, Harmondsworth.
- Garland D. (2001), *The Culture of Control*, University Press, Oxford.
- Giddens A. (1991), *Modernity and self-identity*, Polity, Cambridge.
- Gilchrist R., Jeffs, T. and Spence J. (2003), *Architects of change: studies in the history of community and youth work*, The National Youth Agency, Leicester.
- Gilroy P. (2010), *Darker than blue: on the moral economies of Black Atlantic culture*, Harvard University Press, Cambridge MA.
- Gleick J. (2014), "Today's dead end kicks", *New York Review*, 18 December, S. 36–40.
- Harvey D. (2013), *Rebel cities: from the right to the city to the urban revolution*, Verso Books, London.
- Hurley L. and Treacy D. (1993), *Models of youth work: a sociological framework*, Irish Youth Work Press, Dublin.
- Jeffs T. and Smith M. (2008), "Valuing Youth Work", *Youth and Policy* No. 100, S. 277–302.
- Keane J. (2008), *Children and civil society*, seminar paper, Sydney University.
- Kiely E. (2009), "Irish youth work values: a critical appraisal", in Forde C., Kiely E. and Meade R. (eds), *Youth and community work in Ireland*, Blackwell Publications, Blackrock.
- Lowe K. (2012), *Savage continent: Europe in the aftermath of World War II*, Viking, London.
- Morgan M. and Kitching K. (2009), *Report on the Quality Standards Framework (QSF) evaluation*, available at: www.academia.edu/333931/Report_on_Quality_Standards_Framework_QSF_Evaluation.

O'hAodain M. (2010), "The contemporary relevance of historical trends on youth work in Ireland", in Burgess P. and Hermann P. (eds), *Highways, crossroads and cul-de-sacs – Journeys into Irish youth & community work*, Europaischer Hochschulverlag, Bremen.

Parsons T. (1942), "Age and sex in the social structure of the United States", *American Sociological Review* No. 7, S. 604–616.

Parsons T. (1963), "Youth in the Context of American Society", *Daedalus* No. 91, S. 97–123.

Pinkney S. (2000), "Children as welfare subjects in restructured social policy", in Lewis G. et al. (eds), *Rethinking Social Policy*, Sage, London.

Powell F., Geoghegan M., Scanlon M. and Swirak K. (2012), *Youth policy, civil society and the modern Irish state*, Manchester University Press, Manchester.

Powell F. (2013), *The politics of civil society: big society and small government*, Policy Press, Bristol.

Powell F. and Scanlon M. (2015), *Dark secrets of childhood: media power, child abuse and public scandals*, Policy Press, Bristol.

Putnam R. (2000), *Bowling alone*, Simon Schuster, New York.

Standing G. (2011), *The precariat: the new dangerous class*, Bloomsbury, London.

Treacy D. (2009), "Irish youth work: exploring the potential for social change", in Forde C., Kiely E. and Meade R. (eds), *Youth and Community Work in Ireland*, Blackwell Publishing, Blackrock.

Williamson H. (2013), "Radicalisation to Retreat: responses of the young to austerity Europe", *International Journal of Adolescence and Youth* No.19, S. 1–14.

Young Bruehl E. (2012), *Childism: confronting prejudice against children*, Yale University Press, New Haven.